



Nr. 166.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

93. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 6 mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einspaltige Zeile 12 Pfg., außerhalb desselben 15 Pfg., Reklamen 30 und 35 Pfg. Schlag der Anzeigenaufnahme 9 Uhr vormittags. Fernsprecher 9.

Donnerstag, den 18. Juli 1918.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mt. 1.95 vierteljährlich, Postbezugspreis im Orts- und Nachbarortbezirk Mt. 1.85, im Fernortbezirk Mt. 1.95. Bestellschein in Württemberg 30 Pfg.

Weitere Fortschritte westlich von Epernay.

Das portugiesische Kolonialreich.

Durch die Denkschrift des Fürsten Bismarck sind jene Verträge wieder der Allgemeinheit ins Gedächtnis zurückgerufen worden, die vor Ausbruch des Weltkriegs 1914 von englischer und deutscher Seite vorbereitet wurden und die unmittelbar vor dem direkten Abschluß standen. Jene Verträge knüpften an das Abkommen von 1898 zwischen Deutschland und England, das sich auf den portugiesischen Kolonialbesitz bezog und eine Neuverteilung zwischen den beiden Kontrahenten vorsah, für den Fall, daß Portugal nicht mehr in der Lage sein würde, seine Kolonien zu halten, und auch durch die Lage seiner Finanzen sich genötigt sähe, einem materiellen Ausgleich in irgend einer ehrenvollen Form näherzutreten. Durch die Teilnahme Portugals am Weltkrieg auf Seiten der Entente ist nun die Frage des portugiesischen Kolonialbesitzes in ein akutes Stadium getreten. Portugal ist ja seit 200 Jahren ein Trabant Englands; es wäre nicht das erste Mal, daß England seine kleinen Verbündeten die Kosten bezahlen läßt, die aus der Bundesgenossenschaft entstehen. Aber es ist ja keineswegs unsere Sorge, wie sich England seinem Schicksal gegenüber rechtfertigt. Für uns besteht die Tatsache, daß ein Anspruch Deutschlands auf portugiesische Kolonien schon vor dem Kriege anerkannt worden ist, und daß Portugal durch seine Teilnehmerschaft am Kriege sich jede Sympathie von Seiten Deutschlands verschert hat. Diese Gefühle auf deutscher Seite konnten nur verstärkt werden durch jenen Zwischenfall im Oktober 1914; damals kam es an der Grenze von Deutsch-Südwest-Afrika und der portugiesischen Kolonie Angola zu einem kriegerischen Zusammenstoß, dem der deutsche Bezirksamtsmann und einige Begleiter zum Opfer fielen. Die Untat wurde durch unsere Schutztruppen gesühnt, sie schlugen die Portugiesen zwei Monate später vernichtend — dies alles mitten im Frieden! Welche Kolonien kommen nun bei der voraussichtlichen Neuverteilung des kolonialen Besitzes für Deutschland in Betracht? Wir können die portugiesischen Kolonien in zwei Gruppen einteilen; die eine Gruppe umfaßt die Inseln und maritimen Stützpunkte, aller Art von verstreutem Besitz als da sind die Azoren, Madeira, Portugiesisch-Guinea, die Insel Sao Thome und Principe, Goa und Diu in Indien, die Sundainsel Timor und den chinesischen Hafen Makao. Die zweite Gruppe v. Kolonien umfaßt die großen afrikanischen Kolonien Angola und Mocambique. Von d. 1. Gruppe kommen für Deutschland höchstens die beiden Inseln Sao Thome und Principe in Betracht, die durch ihre ausgezeichnete Kakao-Produktion das Juwel der portugiesischen Kolonien geworden sind. Der Wert der Einfuhr von Kakao aus Sao Thome betrug 1915 nach Deutschland 20 1/2 Millionen Mark. Durch den Besitz dieser Insel würden wir, zugleich durch die kameruner Kakao-Produktion, ganz unabhängig von der Kakaoverföhrung anderer Länder sein. Für die anderen Besitzungen der ersten Gruppe haben sich schon Anwärter gemeldet. Die Nordamerikaner haben sich auf Grund eines mit Portugal geschlossenen Abkommens auf den Azoren festgesetzt; Madeira wird sowohl von England wie von den Vereinigten Staaten begehrt. Makao ist neuerdings von Japan gekauft worden, hinter dem Rücken von England, das hier in der Nähe von Hongkong gern jeden gefährlichen Konkurrenten ferngehalten hätte. Von hohem Wert für Deutschland sind aber nun die beiden afrikanischen Niederlassungen Portugals, Angola und Mocambique. Angola hat vorzügliche Häfen und ist in seinen Hochländern für europäische Siedlungen in hohem Maß geeignet. Diese Gebiete kommen in erster Linie für unser mittelafrikanisches Reich in Betracht. Mocambique ist weniger gesund und bereits von England hauptsächlich wegen der geographischen Nachbarschaft stark durchsetzt. Die Nordhälfte kommt aber für Deutsch-Afrika in Frage.

Das besetzte Gebiet von Frankreich ebenfalls Faustpfand für unsere Forderungen.

Berlin, 18. Juli. Zur belgischen Frage führt die „Germania“ aus: Wenn auch Hertling und Bethmann übereinstimmend Belgien als Pfand betrachteten, das sie nicht behalten, sondern als Tauschobjekt benutzen möchten, so ist doch wohl die Kopenhagener Meldung, Voraussetzung für die Herausgabe Belgiens sei unbedingt, daß Deutschland seine überseeischen Kolonien zurückgeben würde und daß es eine unbehinderte Verbindung mit diesen erhalte, keineswegs erschöpfend. Die Schaffung eines den deutschen Wirtschaftsbedürfnissen genügenden Kolonialgebietes kann nur einer d. Punkte sein, die ausgeglichen werden müssen, wie ja auch Belgien keineswegs das einzige Faustpfand ist, das wir im Westen in Händen haben. Wir werden ohne Zweifel auch den großen und wirtschaftlich so überaus bedeutsamen Teil Nordfrankreichs, den wir doch noch weniger zu behalten gedenken als Belgien, nicht herausgeben können, ohne eine vollwertige Gegengabe dafür zu erhalten.

Die engl. Kolonialtruppen verzweifeln am Endsieg.

(W.B.) Berlin, 18. Juli. Wie der „Köln. Ztg.“ berichtet wird, kam es auf der letzten Konferenz der Entente zur Versailler zu ernstlichen Meinungsverschiedenheiten mit den Vertretern der englischen Dominions. Bei der Regelung der Kontingenzen erklärten vier Vertreter von Dominions, daß sie für die Stellung neuer Mannschaften keine Verantwortung übernehmen könnten, da die Truppen des Britischen Reiches in den Endsieg des Verbandes nicht hätten. Sie verlangten, diesen Standpunkt wörtlich in das Protokoll aufzunehmen. Da Pichon und Sonnino nicht entgegenkamen, wurde die Sitzung unterbrochen. Inzwischen gelang es Lloyd George, seine Kollegen zu bewegen, wenigstens auf den Protokolleintrag zu verzichten.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die amtliche deutsche Meldung.

Weitere Fortschritte südwestlich Reims. — Starke Gegenangriffe südlich der Marne abgewiesen. Die Gefangenenzahl auf mehr als 18 000 gestiegen.

(W.B.) Großes Hauptquartier, 17. Juli. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die Kampftätigkeit lebte erst in den Abendstunden auf. Bei Erkundungsvorstößen südwestlich von Epernay machten wir Gefangene. Südöstlich von Heubertville hat der Feind seine Angriffe ohne Erfolg wiederholt. Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Dertliche Kämpfe im Savieresgrund und westlich von Chateau Thierry. Südwestlich von Courtemont schoben wir unsere Linie bis an den Surselinschnitt heran. Hestige Gegenangriffe führte der Feind mit starken Kräften gegen unsere Front auf dem Südufer der Marne. Seine Angriffe brachen unter schwersten Verlusten teilweise nach erbittertem Kampf vor unsere Linien zusammen. Auf dem Nordufer der Marne wurden die Erfolge des ersten Angriffstages erweitert. Nach Abwehr französischer Gegenangriffe hielten wir dem Feind bis auf die Höhe nördlich von Ventenil nach und kämpften uns durch den Rodemat- und Königswald hindurch. Westwärts der Aedre warfen wir den Feind auf das Reimsbergland zwischen Nanteuil und nördlich von Ponten zurück. Westlich von Reims ist die Lage unverändert. Wir halten die feindliche Linie unter starkem Feuer und verbesserten an der Römerstraße und an der Suippes unsere Stellungen. Nordwestlich von Massiges nahmen wir einige besetzte Höhen. Die Gefangenenzahl ist auf mehr als 18 000 gestiegen.

Ueber dem Kampffeld wurden gestern von neuem 36 feindliche Flugzeuge und 2 Zersplitterer abgeschossen. Leutnant Minthoff errang seinen 37. und 38., Leutnant Löwen-

hardt seinen 37., Oberleutnant Voerzer seinen 26., Leutnant Bolle seinen 22. und Bizefeldwebel Thom seinen 21. Luftsieg. Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Die gestrige Abendmeldung.

Erneute Gegenangriffe der Franzosen südlich der Marne abgewiesen.

(W.B.) Berlin, 17. Juli, abends. Amtlich wird mitgeteilt: Erneute Gegenangriffe der Franzosen auf dem Südufer der Marne wurden abgewiesen. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Der französische Bericht

Vom 16. Juli abends: Im Verlaufe des 16. Juli machten die Deutschen, die ihren gestern abend von uns gebrochenen allgemeinen Angriff nicht hatten wieder aufnehmen können, heftige Versuche zur Erweiterung ihrer örtlichen Erfolge. Am Morgen und Nachmittag war die Schlacht besonders südlich der Marne erbittert. Feindliche Streikräfte versuchten, den Flußlauf aufwärts zu gehen. Unsere Truppen erschwert das Vorgehen durch den Feind, machten ihm den Boden Schritt um Schritt streitig und hielten ihn auf der Linie Neuilly-Deuorigny fest. Unsererseits haben wir Gegenangriffe auf der Front St. Agnan-Chapelle-Monthion unternommen. Unsere Truppen nahmen die beiden Ortschaften und legten ihre Linien auf die das Marneetal beherrschenden Höhen zurück. In der Gegend von Bourdonnerie und Clos-Wallon, zwischen Marne und Reims, haben französische und englische Truppen verschiedene Angriffsversuche abgewiesen und ihre Stellungen gehalten. Westlich Reims haben die Deutschen heute früh wieder heftige Artillerievorbereitungen eingeleitet, denen an verschiedenen Punkten der Front Angriffe folgten. Ein mächtiger Angriff in der Richtung auf Beaumont an der Vesle hat nicht über Brunay hinaus gelangen können. Im Suippesabschnitt scheiterten in unserm Feuer zwei westlich des Flusses geführte Angriffe. Nicht weniger heftig war der Kampf in der Gegend nördlich von Prosnes und in der östlich von Tahure, wo der Feind gleichzeitig angegriffen hat. Überall waren seine Angriffe vergeblich und wurden seine Sturmtruppen mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nach den bei den Gefangenen aufgefundenen Befehlen bestätigt es sich, daß der auf der Champagnefront mit 15 Divisionen in erster Linie und zehn Divisionen in der Unterstützungslinie geführte Angriff einen Fortschritt von 20 Kilometer am Tage zu verwirklichen und die Marne zu erreichen versuchte.

Der amerikanische Heeresbericht.

Amerikanischer Heeresbericht vom 16. Juli. Im Laufe der Schlacht bei Reims unternahmen unsere Truppen gestern zusammen mit französischen Truppen Gegenangriffe gegen den Feind. Sie hielten ihre Stellungen an allen Punkten, machten eine gewisse Anzahl Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Heute früh versuchte der Feind in den Vogesen nach Feuer- vorbereitung unsere Linien auf einer Front von 1000 Yards anzugreifen. Der Angriff wurde durch Artilleriefeuer abgewiesen.

Der Uebergang über die Marne.

(W.B.) Berlin, 17. Juli. Fast überall gelang das Uebergehen auf Pontons ohne Störung. In den frühen Morgenstunden wurde Dormans erfürmt, und gleich diesem Ort fielen trotz heftigster Gegenwehr die Marnedörfer Neuilly, Saurignon, Courthiezy, Soilly, Chavigny, Bassy, Benquigny und Trejeffy. In hartnäckigem Ringen mit dem tapfer sich wehrenden Feinde wurde in einem Anlauf der Höhenkamm erstritten und kämpfend das Vordringen gegen Süden und Osten fortgesetzt. Bereits um die Mittagsstunde war ein großer Brückenkopf geschaffen, Mareuil-le-Pont genommen, nordöstlich anschließend das auf dem Berggelegene Chatillon-sur-Marne umkreist und bald darauf zu Fall gebracht. Die Gefangenen äußern sich sehr niedergedrückt. Einige von ihnen gaben an, daß

seit acht Tagen täglich ein Angriff erwartet worden sei. Alle Vorbereitungen zu seiner Abwehr seien getroffen und verstärkt worden. Die Erfolglosigkeit aller Abwehrmaßregeln bedrückt die Gefangenen schwerer, als es ein reiner Ueberwachungsversuch vermocht hätte. — Der den Franzosen trotz hartnäckigen Widerstandes abgerungene neue deutsche Brückenkopf an der Marne steht in einer Breite von 12 Kilometern und mit einem Flächeninhalt von über 70 Quadratkilometern fest umrissen da. Die dem Gegner so unbehagliche deutsche Festsetzung an der Marne selbst hat sich damit durch die Eroberung der das Marnetal weit hin beherrschenden Hügel um rund 8 Kilometer erweitert. Gegen die Ostflanke des neuen Brückenkopfes brandeten bereits am Vormittag des ersten Angriffstages die Gegenstöße des Feindes mit einer Erbitterung, die bezeugt, daß der Gegner sich über die Bedeutung der Schaffung eines deutschen Marnenbrückenkopfes schnell klar geworden ist. Die Auswahl der Ostflanke der Marnefront mit dem trotz der hartnäckigen Gegenwehr so schnell erzwungenen Marnenübergang erlegt dem Feind eine Ausdehnung gegen Osten auf. Bisher suchte der Franzose den Schwerpunkt seiner Abwehr am Westflügel dieser Kampflinie. Er ist fortan gezwungen, auch am Ostflügel volle Kraft zu entfalten und bereit zu halten.

Das historische Schlachtfeld östlich von Reims.

(W.B.) Berlin, 17. Juli. Die rechte Flanke von Reims deckt das gewaltige Berggelände von Maron-Moronvillers, das, von einzelnen fahlen, im Anfang des Krieges weltbekannt gewordenen Gipfeln (Cornillet, Hochberg, Keilberg, Boehberg, Fichtelberg) überragt, einen festungsartigen Stützpunkt bietet. Hier hatte sich im Jahre 1917 Nivelles Frühlingsoffensive durchgelaufen. Immerhin war es um den Preis ungeheurer Verluste der feindlichen Uebermacht gelungen, nach wochenlangen, hin- und hergehenden Kämpfen vom 17. bis 30. April 1917 sich in den Besitz der beherrschenden Berggipfel zu setzen. Diese Höhen gestatteten den Franzosen eine dauernde Beobachtung der Vorgänge bis weit in unser Hinterland. Außerdem übte der Gegner von den Gipfeln der Stellung, dem Mont Cornillet und dem Fichtelberg, ständig eine überaus lästige flankierende Wirkung auf unsere Linien am Langen Rücken und bei Baudesincourt aus. Zur Verteidigung ist dieses ganze Gelände mit seinen zahlreichen mudenartigen Wellen, durchsetzt von vereinzelten Waldstücken und überragt von vorzüglichen Beobachtungspunkten, von Natur schon besonders geeignet. Ueberall findet der Verteidiger Deckung gegen den Angreifer, der über freies Schussfeld anlaufen muß. Dieser taktischen Bedeutung entsprechend ist das ganze Bergmassiv von den Franzosen in mehr als einjähriger Arbeit aufs stärkste ausgebaut worden. Trotz dieser Schwierigkeiten ist den angesehenen Truppen die Errichtung der Höhen im ersten Anlauf gelungen. Heute steht unsere Führung von den schrammattigen von Granaten durchlöchernten Höhenkanten bis weit in den Vestesgrund und hat Einblick in die Truppenbewegungen des Gegners im Raume der großen Lager und Magazine von Mourmelon-le-Grand.

(W.B.) Berlin, 17. Juli. Der Kampf tobte in derselben Gegend, in der dieselbe Armee des Generals v. Einem in jener Champagnerherbstschlacht dem Sturmheer Joffre den Durchbruch verwehrte. Damals standen 5 deutsche Divisionen gegen 30 französische im Kampfe. Die deutschen Maschinengewehre mähten die Schlachtreihen der französischen Stürmer nieder, und Berge von Leichen häuften sich übereinander. Jetzt kämpft dort mit Mut und Ueberlegung deutsche Infanterie, fast ohne einen Mann zu verlieren. Die deutsche Artillerie fährt im offenen Felde auf, während der Franzose nur mit wenigen Batterien antwortete, deren matte Schüsse unbeachtet bleiben.

Paris unter dem unmittelbaren Eindruck der neuen Offensive.

* Berlin, 17. Juli. Nach einer Depesche des „B. Z. N.“ aus Genf ist der gestern mittag fällige amtliche französische Bericht von der Westfront in Paris nicht eingetroffen. Das Ausbleiben wird damit erklärt, daß die Beschießung von Paris durch die Ferngeschütze neben andern Störungen auch solche im Pariser Telegraphenamt verursachte. Nach der gestern vormittag ausgegebenen Havasnote wußte man an den leitenden Stellen noch nicht, welche Richtung jene deutschen Abteilungen, denen es gelang, die Marne zu überschreiten, nehmen würden.

* Berlin, 17. Juli. Dem „B. Zbl.“ zufolge meldet der „Progres de Lyon“, daß die Bewohner der Pariser Region bei dem Kanonendonner den Eindruck eines Gewitters hatten. Die Wolken wurden ständig erleuchtet und der Donner grollte. Ein zahlreiches Publikum hatte sich auf die erhöhten Punkte der Stadt gegeben, um das interessante Schauspiel, das um Mitternacht einsetzte, sich anzusehen. — Der „Petit B.“ behauptet, daß der Kanonendonner bis in eine Region von 200 Kilometern jenseits von Paris vernommen wurde.

Die Schlacht bei Reims. — Ein neuer Kurs in Oesterreich.

Die Besetzung des südlichen Marnenufers an dem Rnie zwischen Chateau Thierry und Dormans durch unsere Sturmtruppen macht dem Feinde schwer zu schaffen. Dort standen Franzosen und Amerikaner. Trotz ihres zähen Widerstandes wurde jedoch das hohe, überragende Südufer, dessen Felsengestaltung sich vorzüglich

Amtliche Bekanntmachung.

Die Schafräude unter der Herde des Metzgers und Schafhalters Wolf Ziegler in Calw ist erloschen.
Rgl. Oberamt:
Calw, den 16. Juli 1918. Uff. Dr. Bläicher, Uff.

Rgl. Oberamt Calw.

Auf die im Staatsanzeiger Nr. 150 veröffentlichte Bekanntmachung der Württ. Landespreisstelle vom 26. Juni 1918 über genehmigte Ersatzlebensmittel werden Verkäufer und Käufer hingewiesen.
Den 16. Juli 1918. Uff. Dr. Bläicher, J. B.

zur Verteidigung eignet, in flotten Angriff genommen. Die Feinde machten nach erhaltener Verstärkung erbitterte Gegenangriffe, und behaupten in ihren amtlichen Berichten, sie hätten dabei unsere Truppen zurückgeschlagen, und mehr als 1000 Gefangene gemacht. Unser Bericht dagegen stellt fest, daß der Gegner bei den Gegenangriffen nur sehr schwere Verluste erlitten hat. Wenn übrigens die Amerikaner so erfolgreich gewesen wären, wie sie angeben, so hätte doch das Ergebnis der deutsche Rückzug über die Marne sein müssen. Davon wissen wir aber bis heute noch nichts. Im Gegenteil, wird von unserer Seite gemeldet, daß sich unsere Truppen südlich der Marne eine genügend große Operationsbasis geschaffen haben, und dort die feindlichen Gegenstöße bisher reiflos zurückgewiesen haben. Wir haben also jetzt an der Marne einen regelrechten Brückenkopf, etwa 60 Kilometer von Paris entfernt. Das ist der Grund, warum der Feind alles daran setzen wird, uns wieder über die Marne hinüberzudrücken. Nördlich der Marne, südwestlich von Reims, haben unsere Sturmtruppen weitere Fortschritte gemacht, so daß sie jetzt im Reimsbergwald stehen, der sich südlich Reims von der Aisne bis zur Vesle in ungefähr 25 Kilometer Breite erstreckt. Im Osten von Reims bereitet schwerer Artilleriekampf neue Operationen vor. Wie gemeldet, sind die Franzosen in der Besorgnis, eine Niederlage zu erleiden, dort ausgerückt, und haben starke Stellungen auf der Linie Frosnes—Souain—Perthes bezogen. Sie suchen jetzt ihren Rückzug dadurch zu beschönigen, daß sie behaupten, sie hätten deutsche Besuche gefunden, nach denen die deutschen Divisionen östlich Reims den Befehl gehabt hätten, im ersten Anlauf bis zur Marne durchzustoßen, also etwa bis Chalons sur Marne. Das bilden sich die Franzosen doch wohl nur ein, wohl weil sie über die strategischen Pläne unserer Heeresleitung Klarheit haben möchten. Da ist nämlich die Festung Verdun, die bei einem deutschen Vorstoß bis Chalons in die Gefahr der völligen Umzingelung käme. Deshalb beobachtet man die dortigen Operationen begreiflicherweise mit besonderem Interesse. Uebrigens behaupten alle französischen Gefangenen, man habe schon seit 3 Tagen gewußt, daß der Angriff östlich von Reims kommen werde, und habe sich deshalb aus strategischen Gründen zurückgezogen. Was von dieser Strategie, die eigenes Gelände preisgibt, zu halten ist, haben wir ja gestern schon gesagt. Wie sich die Kampfhandlungen weiter entwickeln werden, darüber besitzen wir keine Anhaltspunkte, die Hauptfrage aber ist, unsere Heeresfestung hat die Initiative behalten, obwohl die Entente schon einige Zeit behauptet hatte, jetzt werde die Entente ihrerseits zum Angriff übergehen. Das zeigt uns am besten, auf welcher Seite das Gefühl der Ueberlegenheit ist, und auf welcher Seite daher auch die größte Aussicht auf den Endsieg liegt. Den Eindruck, daß die Entente militärisch nicht mehr obliegen werde, haben, wie gemeldet wird, auch 4 Vertreter der englischen Kolonialstaaten im Ententekriegsrat in Versailles vertreten. Man hat schon lange gewußt, daß in den englischen Kolonialstaaten Kanada, Australien und Südafrika, die eine ziemlich weitgehende Selbständigkeit haben, sich starke Bewegungen gegen die weitere Teilnahme am Kriege bemerkbar gemacht haben, weil man offenbar dort der Ansicht ist, daß der Krieg militärisch doch nicht gewonnen werden kann, und weil namentlich die Kanadier und Australier schon schwer haben bluten müssen, getreu dem englischen Grundsatz, die anderen für sich zu sparen. Natürlich wird man sich beeilen, die Nachricht als falsch zu bezeichnen, aber die Stimmung in diesen Ländern, die der Außenwelt nicht verborgen geblieben ist, läßt eine solche Auffassung der führenden Männer der englischen Dominions, die sich noch frei von der Stimmungsmache gehalten haben, recht wohl möglich erscheinen.

Nachdem der Minister des Aeußern von Oesterreich-Ungarn, Graf Burian, kürzlich über die auswärtige Lage ein Exposé herausgegeben hatte, in dem er die dauernde Friedensbereitschaft Oesterreich-Ungarns, wie der Vierbündnismächte überhaupt feststellte, selbstverständlich auf der Grundlage der Erhaltung der österreichisch-ungarischen Monarchie, die unsere Feinde bekanntlich vollständig zerstören wollen, hat jetzt der österreichische Ministerpräsident Dr. Seidler über die innere Politik gesprochen, und zwar in einer Weise, die vertragen läßt, daß man in Oesterreich jetzt neue Wege einschlagen, und von der Politik des Kuhhandels ablassen will. Der Ministerpräsident betonte nämlich, daß das Rückgrat des österreichischen Staates nun einmal das deutsche Volk sei und bleiben werde. Die Regierung sei entschlossen, an dem eingeschlagenen Kurse festzuhalten und sich nicht irremachen zu lassen. Die Deutschen Oesterreichs verlangen mit vollem Recht, daß ihnen unter den gleichberechtigten Nationalitäten die Stellung eingeräumt werde, die ihnen gebühre. Es ist klar, daß auf eine solche bestimmte Sprache hin die Tschechen sich in die Opposition gedrückt haben, und daß sie erkannten,

daß ihre deutschfeindliche Politik in Zukunft nicht mehr mit der Gleichgültigkeit wie bisher wird hingenommen werden. Das sichere Auftreten Seidlers läßt darauf schließen, daß die Regierung mit den Polen zu einem Einverständnis zu kommen hofft bezüglich der Regelung der polnischen Frage, und daß sie den Rückhalt für ihre feste Politik an Ungarn sich gesichert hat. Es wäre zu wünschen, daß unter den von der Regierung aufgestellten Richtlinien der österreichisch-ungarische Staat über die inneren Klippen hinweg kommt, und wieder frei steuern kann, um sein äußeres Ziel, die Festigung der Machtstellung der Donaumonarchie erreichen zu können. D. S.

Aus dem feindlichen Lager.

Das französische System der Aufrechterhaltung des Kriegswillens.

(W.B.) Paris, 18. Juli. (Ag. Havas.) Duval ist gestern morgen hingerichtet worden. — (Duval gehörte zu den angeklagten Redakteuren des „Bonnet Rouge“, des sozialistischen Organs, das für den Frieden eintrat.)

Die Tschechoslowaken in Rußland.

Amsterdam, 17. Juli. Die „Times“ erfahren von zuverlässiger Seite, daß sich vermutlich nicht weniger als 30 000 Tschecho-Slowaken in Sibirien befinden. Diese scheinen jedoch nicht bewaffnet zu sein. In europäischen Rußland befinden sich vielleicht noch weitere 30 000, die jedoch ebenso wie ihre Kameraden in Sibirien in verschiedenen Gruppen verteilt sind. Das Interesse konzentriert sich jedoch auf Sibirien, wo außer den Tschecho-Slowaken unter General Diederichs noch eine ansehnliche russische Truppenmacht zur Verfügung des Generals Horvat und des Obersten Simenow steht.

London, 17. Juli. Die „Times“ erfahren aus Peking vom 13. Juli: General Horvat hat an General Diederichs, den russischen Offizier, der die Tschecho-Slowaken, seitdem diese einen Teil des russischen Heeres bilden, anführt, einen Botschafter gesandt. Das Ergebnis war, daß gestern beide Offiziere eine freundschaftliche Zusammenkunft in Grodekowo hatten. Horvat erklärte sich bereit, den Tschecho-Slowaken alle möglichen Erleichterungen bei ihrem Anmarsch nach Transbaikalien auf der chinesischen Ostbahn zu gewähren. Da sie beabsichtigen, sofort einen Versuch zu machen, Zrklus zu erreichen, um die Verbindung mit ihren Landesgenossen herzustellen, wird wohl an die chinesische Regierung das formelle Ersuchen gerichtet werden, den Durchzug durch die Mandchurei zu gestatten.

Das Schicksal der Deutschen in China.

(W.B.) Berlin, 17. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über das Schicksal der Deutschen in China: Wie aus Meldungen über den Abschluß der deutsch-englischen Verhandlungen über Gefangenenaustausch ersichtlich ist, hat der deutsche Vertreter gefordert, daß die Deutschen in China nicht gegen ihren Willen nach andern Ländern abtransportiert werden. Diese Nachricht zeigt, daß erfreulicherweise die vor einigen Wochen von uns veröffentlichte Mitteilung, daß der von den europäischen Westmächten, vor allem von England verlangte Abtransport der China-Deutschen nach Australien noch in letzter Stunde verhindert worden ist, und zwar infolge der Androhung von Vergeltungsmaßnahmen und vor allem infolge des Zusammenhanges dieser Angelegenheit mit den Haager Verhandlungen, an denen England ein sehr großes Interesse hatte und die ja jetzt auch glücklich zum Abschluß gebracht worden sind. England bereitet sich darauf vor, bei Aufnahme des Welthandelsverkehrs nach dem Friedensschluß den Handel in China an sich zu reißen. Es handelt dabei nach dem alten honorigen Grundsatz, daß man eine Sache am wohlfeilsten erwirbt, wenn der Besitzer nicht anwesend ist. Daher gaben England und Frankreich der mit dem Verlangen der Ausweisung verbundenen Forderung nach, daß gleichzeitig sämtliche Forderungen der Abgeschobenen zeitweise aufgelöst und daß so der deutsche Handel in China auf unabsehbare Zeit lahmgelegt werden kann. Ganz abgesehen von den wirtschaftlichen Werten, die dabei auf dem Spiel stehen, darf man aus rein menschlichen Interessen für die von der Ausweisung Betroffenen hoffen, daß mit dem Abschluß der deutsch-englischen Verhandlungen auch in dieser Angelegenheit endlich das letzte Wort gesprochen worden ist.

Explosion auf einem japanischen Dinienschiff.

(W.B.) Paris, 17. Juli. Eine Depesche aus Tokio meldet, daß am 12. Juli in der Bucht von Tokujama auf dem japanischen Dinienschiff „Kawafisch“ (21 800 Tonnen) eine Explosion stattfand und daß das Schiff gänzlich scheiterte. Man zählte mehr als 500 Tote.

Der springende Punkt.

Lloyd George hat in einer Rede erklärt, daß Deutschland morgen den Frieden haben könne, wenn es die Wilsonschen Bedingungen annehme. Herr Wilson hat nun zuletzt auf der Feier der amerikanischen Unabhängigkeit am Grabe George Washingtons wieder einmal vier neue Punkte formuliert, ohne deren Annahme er nicht Frieden zu schließen erklärt. Erst in seiner letzten Rede konnte der Reichskanzler Graf Hertling feststellen, daß Deutschland ausdrücklich die Wilsonschen Bedingungen als Grundlage akzeptierte, und der englische Abgeordnete Bonsonby konnte vor kurzem seinem Premier nachweisen, daß Graf Hertling keinen

der Wilsonschen Punkte abgelehnt habe. Aber was hilft das? Graf Hertling betont mit Recht, daß Wilson überhaupt nicht wieder geantwortet hat, und in seiner Forderung am Grabe Washingtons vermeidet er es ängstlich, unsere letzten Erklärungen auch nur zu erwähnen. So einfach wie Lloyd George die Dinge darstellt, liegen sie eben nicht, und zwar einzig und allein deshalb nicht, weil die kriegverlängernden Staatsmänner der West-entente immer auf ein neues großes Ereignis hoffen, das ihnen die drohende Niederlage noch in zwölfter Stunde abwendet. Dennoch ist es notwendig, immer wieder das Gerede der feindlichen Staatsmänner auf seine Hieb- und Stichfestigkeit zu untersuchen. Als ersten seiner neuen vier Punkte verkündete Herr Wilson die Vernichtung jeder Willkür und Macht, die durch sich allein und heimlich den Frieden der Welt stören könnte u. wenn ihre Vernichtung nicht möglich sei, mindestens ihre Herabdrückung z. tatsächlicher Ohnmacht. Da trifft es sich nun gut, daß Reuters am gleichen Tage, wo er Wilsons Rede in die Welt kachelte, von einer formellen Note der englischen Regierung an Holland Kenntnis gab, in der betont wird, daß Großbritannien das Recht der Durchsicherung, das es, gleichgültig, ob es sich um ein Schiff der Neutralen oder Kriegführenden handelt, in Uebereinstimmung mit dem Völkerrecht seit Jahrhunderten aufrecht erhalten habe, nicht aufgeben könne. Hier liegt Willkür und Macht zugleich vor, wie man sie sich in schärferer Ausprägung kaum denken kann. Es genügt also nicht, daß Deutschland die Wilsonschen Bedingungen annimmt, auch England muß sich ihnen beugen. Aber davon spricht Lloyd George nicht. Und wie der Landkrieg weitergehen muß, um die Feinde gefügig zu machen, so muß auch der U-Bootkrieg seinen Fortgang nehmen, um die Freiheit der Meere zu erkämpfen. Wir wissen dabei, daß es ein Bluff ist, wenn Herr Lloyd George in unsern U-Booten keine Gefahr mehr sehen will, sondern nur noch eine Belästigung. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts Herr v. Caspelle hat am 6. Juli gegenüber feindlichen Behauptungen festgestellt, daß unsere U-Bootsverluste vom Feinde absichtlich übertrieben werden, und daß unsere U-Bootwaffe in der Zahl wie in der Qualität der Boote im Steigen begriffen ist. Wir versenken täglich vier bis fünf größere Schiffe mit wertvollen Ladungen an Kriegsmaterial, Truppen, Rohstoffen und Lebensmitteln. Der Feind kann nicht in dem Tempo bauen, wie wir versenken. Bei dauerndem Rückgang des Schiffsraumes aber ist ein steigender Bedarf beim Feinde vorhanden. Jeder amerikanische Soldat auf Frankreichs Boden erfordert 6 Bruttoregistertonnen Schiffsraum, um herübergebracht zu werden und dauernd 3 Bruttoregistertonnen für seine Verpflegung. Die Schiffsraumnot wird England auch hindern, eine größere Truppenmenge nach der Murmanküste zu werfen. Früher oder später muß der Feind also nachgeben, und der springende Punkt wird sein, daß auch er sich Wilsons Bedingungen fügt, die wir längst als unsere Friedensziele erklärt haben.

Bermischte Nachrichten.

Eine patriotische Schulseier.

Ein nettes Erlebnis erzählt ein Gewährter, der nach langer Haft in Frankreich nach seiner Heimat zurückkehrte. Am 14. Juli 1915 (dem Nationalfeiertag der Franzosen) wurde, wie in allen Orten des von dem Feind besetzten elsassischen Grenzgebiets, auch in Dammern eine „patriotische“ Schulseier veranstaltet. Die Musik spielte die Marseillaise und die Kinder sangen den Text dazu. Da auch einige englische Offiziere bei der Feier anwesend waren, wurde auch die englische Nationalhymne intoniert, die bekanntlich dieselbe Melodie hat, wie das deutsche „Heil dir im Siegerkranz“. Die Kinder stuyten anfänglich, lächelten, stießen sich mit den Ellenbogen an und plötzlich brauste aus hundert Kinderkehlen durch den Saal: „Hüßl in des Thrones Glanz“ usw. bis „Heil Kaiser dir“. Die anwesenden Ententevertreter sollen sehr dumme Gesichter gemacht haben.

Ein falscher Beichtvater.

Gegen einen falschen Beichtvater wurde dieser Tage in Theresienstadt verhandelt, den Schustergehilfen Wilhelm Bittner, einen Deserteur. Bittner desertierte im Jahre 1916 und schlug sich dann als „geistlicher Herr“ und zeitweise auch als Arzt sorgenfrei durch die Welt. Auf seiner Reise durch Böhmen kam er auch nach Nachod und Trautenau, trug einen Talar, besaß sich in Nachod in den Pfarrhof und stellte sich als Vater Swoboda vor, wobei er hat, seinen priesterlichen Pflichten in der Pfarrkirche obliegen zu dürfen. Da der Nachoder Pfarrer verzweifelt und kein zweiter Geistlicher anwesend war, gestattete ihm die — Köchin, die Messe zu lesen und auch Beichten abnehmen zu dürfen. Undern Tags las Vater Swoboda tatsächlich die Messe, wobei es allerdings den beiden Ministranten nicht recht gefiel, daß der Vater bei der Messe nichts anderes sagte, als nur „Dominus vobiscum“. Bei der Opferung wurde ihm der Wein zu wenig. Er fragte deshalb den einen Ministranten, ob in der Sakristei noch Wein sei. Da es dort keinen mehr gab, schickte er den Ministranten in den Pfarrhof, die Köchin hielt aber mit dem edlen Traubensaft zurück und erklärte, der Herr Pfarrer habe auch mit einem Gläschen immer genug. Mit dieser Botschaft kam der Junge wieder zum Altar zurück, und der Vater las die Messe weiter, indem er unwillig knurrte: „Dominus vobiscum“. Nach der Messe nahm „Vater Swoboda“ vierzehn Frauen und Mädchen die Beichte ab. Er erkundigte sich besonders nach den Sünden wider das sechste Gebot, gab aber den Büßfertigen

die tröstliche Lehre, Bekanntschaften und Liebchaften seien keine Sünde, da der liebe Gott eigens dazu zweierlei Menschen erschaffen habe. Nachdem so gen Beicht- linderen Beruhigung zuteil geworden war, begab sich der Vater in die Sakristei, legte sein geistliches Kleid ab, stahl dann aus dem Opferkasten den Barbetrag von 47 Kronen und entfernte sich auf Kimmerwiesersehen. In Trautenau wurde er bald darauf verhaftet. „Vater Swoboda“ wurde zu drei Jahren schweren Arbeiters verurteilt.

Ein Schwede über Hollands Ernährungsverhältnisse im Kriege.

Ein Schwede, der im Juni Amsterdam, Rotterdam und Rotterdam besucht hat, schreibt über die wirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie jetzt noch in Holland vorhanden sind, in einer großen schwedischen Zeitung. Besonders hat ihn der Lebensmittelreichtum frappiert. Er schreibt darüber: nach dem Bericht des „Neuen Tagblatt“: Man sollte es nicht glauben, daß dieses Land vier Jahre hindurch die gleichen schweren Prüfungen durchgemacht hat wie etwa Schweden: hier gibt es noch alles! Allerdings ist alles teuer geworden; wie in anderen Ländern haben sich die Preise für manche Dinge vervielfacht, aber manches ist wieder erstaunlich billig. Der Schwede führt einige Warenpreise an, wobei er selbstverständlich in schwedische Kronen umrechnet. Um ein richtiges Bild zu bekommen, muß man sich also vor Augen halten, daß die schwedische Krone zu Friedenszeiten in Schweden die gleiche Kaufkraft hatte, wie in Deutschland die Mark. Milch gibt es in Holland reichlich; die Butter ist allerdings rationiert, und jeder bekommt täglich 35 Gramm. Kaffee, Tee, Brot, Erbsen, Bohnen und Grüns sind auch rationiert, aber jeder bekommt so viel, daß die Haushaltungen damit bequem auskommen können; Fische, und zwar gute, frische Ware, gibt es im Überflusse; Fleisch allerdings ist augenblicklich nicht im Handel, da ein Schlachtverbot besteht. Dafür aber gibt es Karosfeln in ausreichenden Mengen und, dank der Witterung, reichlich und vortrefflich Blumenkohl, Bohnen, Erbsen, Mohrrüben, Spargel und viele andere gute Dinge. Dabei kostet ein großer Kopf Blumenkohl auf dem Marke nur 50 Dore, das Pfund Spargel 40 Dore und frische Pfirsiche das Stück 50 Dore; andere Erzeugnisse der Obst- und Gemüsegärtnerei sind ähnlich billig! Geht man durch die Straßen von Amsterdam oder Haag, so sieht man in den Läden noch alles, was man nur wünscht, freilich manchmal zu bedeutend teureren Preisen als früher. Woll- und Baumwollwaren gibt es in Mengen; ein fertiger Herrenanzug kostet 80 Kronen, einer nach Maß 125 bis 150, und dabei ist es gute englische Wolle. Bunte Herrenoberbekenden erster Güte kosten 8 bis 10 Kronen. Damenkleidung ist gewöhnlich verhältnismäßig noch billiger. Nur Schuhwerk ist teuer; ein Paar Stiefel kostet 40 bis 50 Kronen. Für den der Süßigkeiten liebt, ist Holland das richtige Land. Die Konditoreien haben „geradezu unanständig gute Sachen“, so sagt der Schwede im Gedanken daran, daß es in Schweden dergleichen nicht gibt; die herrlichsten Kuchen, das Stück zu 15 Dore, aus reinem Weizenmehl mit richtigen Mandeln und andern schmackhaften Dingen zubereitet, Kaffee (richtiger Kaffee, nicht Kaffeeersatz) kostet 25 Dore; es gibt alle nur erdenklichen Torten, vorzügliche Schweizer Schokoladen, kurz alles! Auch mit dem Tabak sind die Holländer noch gut versorgt; man bekommt vortreffliche Zigarren für 15 bis 30 Dore, und ähnlich ist es mit Wein und Spirituosen, die freilich erheblich teurer geworden zu sein scheinen. Hinsichtlich der Ernährung haben die Holländer sich also gewiß nicht zu beklagen, und auch sonst scheinen sie innerhalb ihres Landes vom Kriege nur wenig zu leiden. Ab und zu fallen ja einige Bomben auf ihr Gebiet, ab und zu geht ein Flieger nieder, aber nach den Beobachtungen des Schweden macht man davon wenig Aufhebens. Nur die Flüchtlinge und die internierten Soldaten verleißen dem Lande ein besonderes Gepräge. Die internierten Deutschen befinden sich hauptsächlich in Rotterdam. „Mit der Tat- und Arbeitskraft, die dieses Volk besonders auszeichnet“, so erklärt der Schwede, „haben sie sich fast alle Arbeit verschafft und verdienen damit gut.“ Ganz anders sieht es in Haag aus, wo die internierten Engländer untergebracht sind. Das sind allesamt „feine Kerle“. Keiner will oder muß arbeiten, denn sie bekommen von Hause genug Geld; im Mittelpunkt der Stadt hat die englische Regierung Häuser für sie gekauft, und da haben sie es gut. Und die, die vom Schicksal mit reichen Vätern bedacht sind, haben es noch besser in Scheveningen, wo alle Gasthäuser, Wirtschaften, Bars usw. von ihnen und ihren „Gesellschaftsdamen“ überfüllt sind. Dort sieht man, daß sie sich wirklich für alle Strapazen des Feldlebens entschädigen; ihr Tag beginnt um 11 Uhr mit einem Spaziergange am Hafen, dann trinkt man vorm Frühstück, es folgt das Frühstück selbst, hierauf wird wieder getrunken, und so geht es weiter, bis diese „Tagesarbeit“ mit einer wilden Orgie im Desfilé beschloffen wird. Wer dann noch nicht genug hat, vergnügt sich weiter im Zentralthotel oder der Atlantic-Bar, die beide bis 2 Uhr geöffnet sind. „Wie man sieht, ist ihr Tag stark in Anspruch genommen und läßt ihnen für andere Arbeit tatsächlich keine Zeit“ — so schreibt der Schwede.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 18. Juli 1918.

Beförderung.

Unteroffizier Heinrich Charrier von Neuhengstett wurde zum Bizefeldwebel befördert.

Auszeichnung.

Jacob Raucher, Haltepunktvorsteher a. D. in Talmühle, Veteran von 1870, Gründer und langjähriger Vorstand des Kriegervereins Kohler-Seizen-Tal, wurde aus Anlaß des Bundestages des Württ. Kriegsbundes mit der Silbernen Zivilverdienstmedaille ausgezeichnet. — Wilhelm Stredet in Dosi. B., früher Briefträger in Calw, hat aus Anlaß des Geburtsfestes des Großherzogs von Baden das Kriegsverdienstkreuz erhalten.

Mehr Einmachzucker.

Durch den Erwerb von Zucker in der Ukraine, von dem eine gewisse Menge in Deutschland bereits eingetroffen ist, wird es möglich, nicht nur die Süßigkeitenindustrie in dem zu Anfang des Wirtschaftsjahres vorgesehenen Umfang weiter mit Zucker zu beliefern, sondern auch die bisher ausgeleitete Einmachzuckermenge von 600 000 Doppelzentnern auf die vorjährige Menge von 900 000 Doppelzentnern zu erhöhen und außerdem eine Menge von 150 000 Doppelzentnern den Bundesregierungen für besondere Zwecke (Ausgleich v. Härten Versorgung von Krankenanstalten und gegebenenfalls auch zum Ersatz für die ausgefallene Brotmenge) zuzuteilen. Die Reichszuckerstelle wird die Bezugsscheine sofort nach Beendigung der Verteilungsarbeiten herausgeben. Durch diese Sonderzuteilungen erledigt sich auch die vielfach aufgeworfene Frage, was mit dem Ukrainezucker werde. Es ist bei dem gesamten Stand der Ernährungs- und Zuckerwirtschaft ausgeschlossen, diesen Zucker in den freien Verkehr zu bringen, weil die öffentliche Zuckerwirtschaft ihn nicht entbehren kann. Er ist wie der inländische Zucker der Reichszuckerstelle für ihre Verteilungszwecke zur Verfügung gestellt. Eine gewisse Schwierigkeit macht dabei die Aufbringung der sehr hohen Kosten des Ukrainezuckers. Um nicht der allgemeinen Verbrauch der Bevölkerung damit zu belasten, werden von bestimmten Gruppen von Zuckerempfängern — in erster Linie von der Süßigkeitenindustrie — erhebliche Zuschläge erhoben.

Erfolg in der Bekämpfung der Schundliteratur.

Auf Anordnung des Oberkommandos in den Marken gibt der Berliner Polizeipräsident amtliche Listen von Schundliteratur heraus, deren Abschiff im Umherziehen verboten ist. Auf Weisung der Obermilitärbefehlshaber haben sämtliche Stellen Generalkommandos seines Befehlsbereiches und im Anschluß daran auch die württembergischen und sächsischen Armeekorps diese Listen übernommen. Durch dieses Vorgehen ist erreicht worden, daß die in Frage kommenden Verleger ihre Bestände an solchen Schriften vernichtet haben und die Erklärung abgaben, diese Druckschriften nicht wieder erscheinen zu lassen. Die jetzt erscheinende neue Liste enthält nur noch 97 Nummern verbotener Bücher, gegenüber 228 der vorigen Ausgabe. Das ist ein außerordentlicher Erfolg!

Mitmaßliches Wetter am Freitag und Samstag.

Der Hochdruck erhält sich, da aber auch die Störungen noch nicht völlig ausgeglichen sind, ist am Freitag und Samstag sommerlich warmes Wetter mit Gewitterneigung zu erwarten.

Zählungnahme der Bundesstaaten.

(W.B.) Stuttgart, 16. Juli. Ministerpräsident Dr. Freiherr v. Weizsäcker, über dessen Reise nach Dresden wir bereits berichtet haben, ist gestern von dort hierher zurückgekehrt. Die erste Kriegszeit läßt es mehr als je erwünscht erscheinen, daß solche persönliche Zählungnahme zwischen den Regierungen der verbündeten und befreundeten deutschen Einzelstaaten platzgreift, und wir sind überzeugt, daß bei der in Dresden ermöglichten Aussprache diese wichtige Aufgabe in vollstem Maße erreicht wurde. In gleicher Weise begrüßen wir aufs lebhafteste den heutigen Besuch des Präsidenten des Großh. Bad. Staatsministeriums und Ministers des Innern Dr. Freiherrn v. und zu Bodemann, des leitenden Ministers des Nachbarstaates, mit dem uns so vielfache freundschaftliche Beziehungen verbinden.

(S.B.) Neuburg, 17. Juli. Auf dem Bahnhof wurde durch den Stationskommandanten eine für einen heiligen Meßger und Wirt bestimmte Sendung von etwa 84 Pfund Hartwurst und Rauchfleisch abgesetzt und beschlagnahmt. Die Sendung rührt wahrscheinlich von einer geheimen Schlachtung her, die der Meßger und Wirt während seines Urlaubs aus dem Felde in seinem Geburtsort vorgenommen hat.

(S.B.) Von der Enz, 17. Juli. Noch nie sind auf dem Felde seit langer Zeit so viel Schädlinge aufgetreten, wie es dieses Jahr der Fall ist. Auf manchen Gemärdungen ist zum Beispiel alles von den nach Millionen austretenden Feldmäusen unterwühlt, die Selpflanzen abfressen, Mohn- und Kartoffelpflanzen vielfach zum Absterben bringen und sogar jüngeren Bäumen durch die Austrocknung der Wurzeln gefährlich werden. Wenn man mit dem Erdböhrer auch Hunderte von Mäusen fängt, es hilft nichts. Wirksam ist nur der Mäusenphosphorsäure, aber auch der ist jetzt sehr schwer zu bekommen und es wird auch schwer mit gewuchert.

(S.B.) Neckarnecklingen, 17. Juli. Einer heiligen Kriegerfrau wurden vor einiger Zeit 1000 A gestohlen. Wer beschrieb die Freude der Frau, als sie nach einigen Tagen ihr Geld am gleichen Ort wieder vorfand. Der Dieb hatte wohl Gewissensbisse bekommen und seinen Raub wieder zurückgegeben.

Druck u. Verlag der A. Döschlagerschen Buchdruckerei, Calw, für die Schriftl. verantwortlich, Otto Sellmann, Calw.

Eugen Schmid

Kaiserl. Signal-Maat

Käte Schmid

geb. Schnürle

Kriegsgetraute

Stuttgart

Ottenbromm

16. Juli 1918.

Am Sonntag ist auf dem Wege von Calw nach Neuhengstett auf der Ebene am Ruhebänk ein Schirm stehen geblieben. Der ehrl. Finder wird gebeten, ihn abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsst. ds. Bl.

Dem Frontsoldaten
an die Front
Dem Rekruten
in die Kaserne
Dem Verwundeten
in's Lazarett

sendet das Buch

Weiss

Englands Politik
und Entwicklung

Preis geheftet Mk. 1.30,
gebunden Mk. 2.—.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung Emil Georgii
und vom
Tagblattverlag Calw.

Holzbronn.

Eine schwere, gute

Fahr- und Nutz-



Ruh

28 Wochen trächtig, gibt täglich
5-6 Liter Milch, verkauft

Joh. Wacker II.

Im Felde

ist der beliebteste Lesestoff

das Heimatblatt

bestellen Sie deshalb Ihren
Angehörigen sofort das
„Calwer Tagblatt“.

Wildberg.



Ruh

samt Kalb

verkauft

Schreiner Augel.

Calw.

Am Freitag, den 19. Juli 1918, abends 7 Uhr, kommt eine

Partie Baumholz

im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Zusammenkunft beim Friedhof.

Den 18. Juli 1918.

Stadtpflege: Frey.

Erstmühl-Neubulach, den 17. Juli 1918.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die
schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn,
Bruder und Enkel



Hans Lutz,

am 28. Juni im Alter von 20 Jahren
in treuer Pflichterfüllung fürs Vaterland gefallen ist.

In tiefer Trauer:

Soh. Lutz, Bahnwärter.

Trauer Gottesdienst am Sonntag, den 28. Juli,
nachmittags in Neubulach.

Nachruf für unseren lieben Sohn Hans.

Du sollst uns unvergeßlich sein;
Die Tränen die wir jetzt Dir weh'n,
Versiegen einst beim Wiederseh'n,
Wenn wir, Dir nach, zum Himmel geh'n!

Dahin erhebt sich unser Herz,
Von unseres Grammes tiefem Schmerz.
Wir weinen still und hoffen doch,
Dein Geist, o Liebster, lebet noch.

Ankauf

von

getragenen Kleidern und Schuhen

Freitag Nachmittag 2-4 Uhr in der Oberamtspflege.

Uns ist im Granatfeuer das Leben unwichtig, ein
Schuppenglied nur am Riesenpanzer der Nacht, die
euch schützt vor Not und Tod — was kann euch im
Richte der Heimat Goldschmuck sein?

Futterversorgung
der heimischen Hunde.

Zur Sicherstellung der Versorgung des Feldheeres mit Hundstücken
und zur Förderung ihrer Nachzucht hat die Heeresverwaltung Futter für
die Kriegshunderassen: deutsche Schäferhunde, Dobermann-Pinscher,
Airedale-Terrier, Rottweiler und rauhaarige Jagdhundstämme gegen Be-
zahlung bereitgestellt. Die einzelnen Tiere müssen eine Schulterhöhe von
48 bis 64 cm besitzen und dürfen im Alter 6 Jahre nicht überschreiten.
Die Futterausgabe für

das Königreich Württemberg und die Hohenzollernschen
Lande

erfolgt bei der

Kriegshundmeldestelle Stuttgart, Leiter Direktor
W. Kirchberger in Stuttgart, Stübenburgerstraße.

Dorthin sind Anträge von Besitzern der oben erwähnten Hunde-
rassen auf Ueberweisung von Futter unmittelbar zu richten. Die näheren
Bedingungen werden von dort aus mitgeteilt.

BESUCHSANZEIGEN: PREISLISTEN

RECHNUNGEN: RUNDSCHREIBEN

BRIEFBOGEN: BRIEFUMSCHLÄGE

ADRESSKARTEN :: POSTKARTEN

LIEFERT IN SCHÖNER AUSFÜHRUNG RASCH UND PREISWERT DIE:

A. OELSCHLÄGER'SCHE BUCHDRUCKEREI

:: LEADERSTRASSE 151 CALW FERNSPRECHER Nr. 9 ::

Calw, den 18. Juli 1918.

Statt besonderer Anzeige!

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden geben wir die
schmerzliche Nachricht, daß unser lieber
Bruder und Onkel



Gotthard Erner,

Bädermeister,

heute früh 2 Uhr nach längerem Leiden sanft ver-
schieden ist.

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung Samstag Nachmittag 2 Uhr.

Calw, den 17. Juli 1918.

Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt teilen wir allen Bekannten die
erschütternde Nachricht mit, dass mein lieber, herzens-
guter Mann, der treubesorgte Vater seines Kindes,
unser lieber Schwiegersohn u. Schwager



August Schuh,

Kaufmann,

Sergeant in einem Infanterie-Regiment,

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse
und der Silbernen Verdienst-Medaille,

nach 47monatlicher Pflichterfüllung, im Alter von 30
Jahren, infolge schwerer Verwundung am 11. Juli in
einem Feldlazarett gestorben ist.

In tiefem Schmerz:

die Gattin: Clara Schuh, geb. Bantle,
mit ihrem Söhnchen Herbert;

die Schwiegereltern: J. Bantle mit Familie.



Nachruf

für meinen treuen Freund

Wolff Weber aus Hirsau,

gefallen im Juni 1918, gewidmet von seinem treuen Schulfreund
Eugen Walz aus Hirsau, z. St. im Felde.

Rasch tritt der Tod den Menschen an!
Ach dieses Wort sich bei Dir bewährt.
Vertlebst uns, Dein Weg ging himmelan!
Vertlebst die Lieben Dein, die Du genährt.

Bereits 4 Jahre warst mit mir vereint
In Freud und Leid, in Kummer und Gefahr,
Vertlebst die Gattin, die Dich jetzt beweint,
Vertlebst die Heimat Dein, die Dich gebar.

Nun ruhst Du aus in Frankreichs blutgetränkter Erde,
Und bist erlöst von Kummer, Sorg und Not!
Doch Gott der Herr, der einstens rief: Es werde!
Wird Dich erlösen von dem irdischen Tod.

Es ist kein Tod, es ist ja nur ein Schlafen!
Denn für uns starb der Hirt Jesus Christ
Er nimmt Dich auf nun in die Reihe seiner Schafen!
Lohnt nur den Leib, der ja nur Staub und Erde ist.

Drum bitt ich Herr: Bewahre seine Lieben
Sei ihr Beschützer in der schweren Zeit,
Und was an irdischem Gut ihm ist geblieben
Hab Dank dafür für Zeit und Ewigkeit.

Nun ruhe sanft, Du edler Freund von Sorgen,
Nun ruhe sanft in Deiner stillen Gruft,
Nun ruhe sanft, bis Gott am jüngsten Morgen
Dich zu den Seinen von der Erde ruft!

Ehre Deinem Andenken!